

**A**ls ich kürzlich aus dem Filmtheater „Capitol“ kam, machten mir die Fassanten ob meines verstörten Gesichtsausdrucks automatisch Platz. Es brauchte danach noch einige Zeit, bis der Alptruck, den der amerikanische Film „Im Vorhof zum Paradies“ auf meine Brust gelegt hatte, von mir gewichen war.

Glauht man dem Film, so haben sich 1946 in New York City drei italo-amerikanische Brüder aus sehr dürftigen Verhältnissen zu vermögenden Leuten hochgearbeitet. Aus eigener Kraft. Vornehmlich aus der des jüngsten Bruders, dessen ungläubliche Körperkräfte nur durch seine Gutmütigkeit übertrumpft worden. Deshalb gewinnt er seine Catch-as-catch-can-Kämpfe immer erst ganz kurz vor dem Schluß, weil er sehr lange geprügelt werden muß, um richtig wütend zu werden. Dies ist die erste Moral, vermittelt über den „Helden“ dieses Films. Hier die zweite: Wenn du schön-stark bist wie der jüngste, gerissen wie der älteste, und deine Skrupel mit Geldgier verdrängt wie der mittlere der Brüder, bringst du's in Amerika weit. Weit nach oben. Indes was man unter oben und unten versteht, ist eine Stand-

## Im Vorhof zum „Paradies“ Amerika?

punktfrage. Zum dritten: Wenn es welechs auf diesem way of life zum großen Geld gebracht haben, freuen sie sich und sind wieder gute Menschen, die sich lieben und verstehen. Die Bösen, meist Gangster oder Bar- bzw. Bordellbesitzer oder beides, stehen beiseite und knirschen mit den Zähnen. Weil in Amerika die Gangster immer die Ange-schmierten sind. Das sieht man doch in den Filmen, die dort gedreht werden.

Nun braucht man jedoch als aufgefärbter Mitteleuropäer nicht jedem Film aus Hollywood zu glauben, und wir wollen hoffen, daß möglichst viele Zuschauer dieses Films recht aufgeklärt sind. Wir verlangen ja auch gar nicht, daß in Hollywood Filme des sozialistischen Realismus gedreht werden. Noch nicht. Und letztlich ist der DDE-Kinogänger auch nicht gerade das Publikum, auf das US-Produzenten in erster Linie zielen. Deshalb ist es im allgemeinen recht nützlich, daß zwischen Hollywood in den USA und „Capitol“ in Leipzig eine gewisse Institution tätig ist. Die, so nimmt man doch an, sieht sich Filme aus aller Welt an und bringt sie in ein optimales Verhältnis zu DDR-Kinogewohnheiten, verhältnismäßigen Möglichkeiten, kulturellem Lebensniveau, geistigen und weltanschaulichen Ansprüchen. Ziel sollte ein sehenswerter Kinobestand sein. Nimmt man doch an.

Um es kurz zu machen: Dieser Film ist mitnichten sehenswert. Das liegt erst in zweiter Linie an der dargelegten politischen Aussage. Wichtiger noch scheint mir, daß dieses Machwerk über grob gerechnet 40 bis 50 Prozent seiner Länge in den brutalsten Catch-Scenen schwelgt (daß in der Synchronisation für diese pervertierte Fleischlopferei verschämt das Wort „Ringen“ verwendet wird, das man doch eigentlich aus der Sportsprache kennt, finde ich bezeichnend). Wer bislang geneigt war, die Erscheinung des Catch als typisch amerikanische Kuriosität, als Schaubudenattraktion für Harigensottene etwa abzutun, wird von diesem Irrtum gründlich kuckert. Außerdertlich gründlich. Und lange. Mir viel zu lange.

Für den Einsatz des Films in unseren Kinos sprechen drei Argumente: Ad 1: Mit viel gutem Willen läßt sich anhand der Entwicklung der Brüder erkennen, wie die Eier nach dem großen Geld den Charakter verändert (wenn auch diese Veränderungen nicht immer folgerichtig und motiviert erscheinen). Ad 2: Der DDR-Zuschauer wird gründlich über das Catch-as-catch-can aufgeklärt (indem man es ihm bis zum Erbrechen vorführt). Fraglich bleibt neben der Methode auch, ob dazu im Moment eine Notwendigkeit besteht. Ad 3: Die Darsteller leisten nicht Un-, sondern auch Übermenschliches. Die handwerklich gekonnte Produktion versucht allerdings m. E. über Gebühr, mit diesem Pfund zu wuchern. Gegen den Einsatz des Films in unseren Kinos spricht ein Argument: Er ist inhuman. In diesem endlosen Schlagabtausch bleiben nicht nur über 50 Gegner, sondern vor allem die Menschlichkeit auf der Strecke. Einverstanden Progress, die Kinokassen sollen klingeln und das Publikum soll auch spannend unterhalten werden — aber doch nicht um diesen Preis!

Jens Sell

# Der Kampf für den Frieden in der Welt ist unsere Pflicht

Von Sabine Subat, Sektion Biowissenschaften, Delegierte des XI. Parlaments

Neben solch wichtigen Fragen, wie z. B.: Welche Verantwortung trägt die Jugend in unserem Staat? Wie ist unsere Jugendpolitik, kommt sie bei den Leuten an? gab es auf dem XI. Parlament der FDJ eine Reihe anderer Fragen, über die es sich ebenfalls lohnt, etwas länger nachzudenken.

Einen Fakt möchte ich besonders herausgreifen, der in der heutigen Zeit an erster Stelle stehen muß: Die aktuelle Friedenssituation in der Welt, der Drang der sozialistischen Staaten zur Entspannung und die negative Antwort der USA, die verstärkte Aufrüstung heißt.

Es kam nicht nur einmal auf dem XI. Parlament zur Sprache: Die Friedenssicherung ist heute mehr denn je das oberste Gebot der Menschheit. Es darf nicht taatenlos zusehen werden, wie sich die Regierung der BRD „unter den Pantoffel“ der USA stellt und sich deren Forderungen diktiert läßt. Wieviele Atomreservate und Lager mit chemischen Kampfstoffen sind allein auf dem Boden der BRD stationiert? Ein Bruchteil dieser Waffen würde ausreichen, Europa in eine Wüste zu verwandeln. Es gehört heute zur Pflicht jedes Menschen in unserer Republik und in der ganzen Welt, aufzustehen und diesen Menschen die Verantwortung für die Friedenssicherung NEIN zur Aufrüstung anzusagen.

Die Mitglieder unseres Jugendverbandes, so hat man deutlich während der Beratungen und in den Beratungspausen gespürt, nehmen zu diesen Fragen eine klare Position ein und dokumentieren aktiv ihren Friedenswillen. In mehreren Diskussionsbeiträgen waren Friedensappelle und Aufrufe an die Jugendlichen eine konkrete Antwort dazu.

Junge Menschen aller Konti-

In der heutigen Zeit gibt es keine wichtigere Aufgabe, als den Frieden zu sichern. Frieden ist die Grundlage für das Wohlergehen unseres Volkes und der anderen Völker. Daher werden wir alles tun und auch keine Mühe scheuen, um zu erreichen, daß die internationale Lage gesundet, Europa darf nicht der Verwüstung durch einen neuen Krieg ausgeliefert werden. Es soll ein Kontinent dauerhaften Friedens und der Sicherheit sein. Für den Frieden muß man kämpfen, und dazu sind wir auch weiterhin fest entschlossen.

Der Appell des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken „An die Parlamente und Völker der Welt“, den der große Vorkämpfer für den Frieden, unser Freund und Genosse Leonid Ijitsch Breschnew, unterbreitet hat, drückt die tiefste Sehnsucht und das Lebensinteresse der Menschheit aus. Angesichts der ernststen Gefahren, die vom imperialistischen Kurs der Hochrüstung und der Konfrontation ausgehen, ist dies ein unüberhörbarer Aufruf zum Handeln an alle, die den Frieden wollen. Wir stimmen dem Appell des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken von ganzem Herzen zu und werden das Unsere zur Verwirklichung seiner Ziele beitragen.

(Erich Honecker auf der konstituierenden Tagung der Volkskammer)

nente, der sozialistischen, kapitalistischen und jungen Nationalstaaten stehen in einer Front nebeneinander, im Kampf um den Frieden der Welt.

Sehr beeindruckend kam dies im Beitrag von Werner Störmann, Bundesvorsitzender der SDAJ der BRD, zur Sprache. Er kommt aus einem Land, das vom Aufrüstungsstreben der USA unmittelbar betroffen ist. Er sagte: „Entscheidend ist der eigene Beitrag, die Haltung, der Kampf gegen die US-Raketen, dafür brauchen wir jeden, dafür kämpfen wir um jeden. Das ist auch unsere Verantwortung gegenüber der gesamten ant imperialistischen Weltjugendbewegung... Es ist vor allem die Sowjetunion mit ihrer moralischen, politischen, ökonomischen und militä-

rischen Autorität, die für den Friedenskampf den wichtigsten Beitrag leistet. Dafür sprechen die Friedensvorschläge der KPdSU und ihres Generalsekretärs L. I. Breschnew.“ Für uns alle ist es klar, und wir wissen, daß es nur eine Antwort geben kann und darf: Angesichts des zweiten Weltkrieges, den unsere Generation nicht miterlebt hat, müssen wir alles dafür tun, daß sich dieses furchtbare Morden, das Zerstören von Städten nicht wiederholt.

Tun wir alle etwas dafür, jeder an seinem Platz, jeder mit den Menschen, mit denen er zusammenkommt, damit noch mehr verstehen: Die wichtigste Aufgabe der heutigen Zeit ist der Frieden, seine Sicherung.

## 30000 Versuche für einen Wirkstoff

Anspruchsvolles Jugendobjekt an der FDJ-GO Chemie wurde an Nachfolger übergeben

Sie haben sich den Anforderungen gestellt. Die Chemiestudenten der Seminargruppe 77 S3 traten zur Verteidigung an, zu einer besonderen, doppelten. Es wurden sowohl die Ergebnisse im Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ verteidigt als auch die des Jugendobjektes „Synthese potentieller PSM-Wirkstoffe“. Synthese potentieller Pflanzenschutz- und Schädlingsbekämpfungsmittelwirkstoffe“. Der Grund dieser Doppelverteidigung liegt nicht darin, aus Zeitmangel zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, sondern in der untrennbaren Einheit der Arbeit des FDJ-Kollektivs.

Für den Chemiker zählt, entgegen anderslautenden Gerüchten, die Kartoffel nicht nur als Rohstoff für die Wodkaherstellung, sondern auch als Objekt seiner Sorgen um deren Gesundheit. Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Jugendobjektes wird klar, bedenkt man, daß ohne Anwendung von Agrochemikalien in der DDR rund ein Drittel weniger geerntet werden würde. Wie Dr. Moll, Vertreter des Hauptkooperationspartners Chemiekombinat Bitterfeld, hervorhob handelt es sich bei der Aufgabenstellung um eine Suchforschung. Um einen allen ökonomischen und umweltbiologischen Bedingungen genügenden Wirkstoff zu finden, müssen oft bis zu 30 000 chemische Verbindungen getestet werden.

Somit stellt die Arbeit des Jugendkollektivs eine echte Erweiterung der Forschungskapazität des Kombines dar. Für den Fleiß der sieben Bearbeiter spricht, daß statt der geplanten 45 Verbindungen am Ende die Synthese von 101 Verbindungen abgerechnet werden konnte, deren Wert mit 200 000 Mark eingeschätzt wird. Die Ergebnisse, bereits auf der Univeritätsleistungschau ausgestellt, werden auch auf der Zentralen MMM zu sehen sein.

Doch nicht nur in fachlicher Hinsicht erschloß die Gruppe um FDJ-Sekretär Rainer Franzheld neue Horizonte. In der Verteidigung zum Kampf um den Titel „SSK“ wurden ihre Leistungen mit den Maßstäben des XI. Parlaments gemessen. Und die Gruppe konnte bestehen! Zu den Aktivitäten des Kollektivs zählt neben einem guten FDJ-Stufenjahr, regelmäßigen aktuell-politischen Saalgesprächen und kulturellen Aktivitäten auch die Teilnahme an der Renovierung der Kulturbarsche (siehe UZ Nr. 1/81).

Obwohl auch die Erfahrung gewonnen wurde, daß sich in einem Jahr die Verhältnisse einiger Gruppenmitglieder aus dem Grundstudium nicht auflösen lassen, konnte die Gruppe bei der Einschätzung ihrer Leistungen in den Studienfächern feststellen, daß der Titelkampf bei allen Jugendlichen eine höhere Leistungsbereitschaft stimulierte. Auch die Einschätzung des Lehrkollektivs bestätigte das.

Nach der Verteidigung wurde das Jugendobjekt „Synthese potentieller PSM-Wirkstoffe“ an die SG 78 S2 übergeben, die damit als siebente Gruppe, aufbauend auf den Ergebnissen ihrer Kommilitonen, dieses Thema bearbeiten wird. Ausgehend von den Erfahrungen ihrer Vorgänger verteidigten die Mitglieder des Kollektivs ihr Programm zur Aufnahme des Kampfes um den Titel.

Wie Ute Schneider, FDJ-Sekretär der Gruppe, ausführte, werden der Kampf um den Titel „Ausgezeichnete Gruppe im MLG“ und die Bearbeitung des Jugendobjektes im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der FDJ-Leitung stehen. Die Gruppe sieht in vielfältigen politischen Aktivitäten und hohen fachlichen Leistungen die Grundlage ihres Titelkampfes. Auch nach der Neuzusammensetzung des Kollektivs zu Beginn des Fachstudiums wollen die Studenten die

traditionelle Zusammenarbeit mit der Wilhelm-Ostwald-Gedenkstätte in Großbothen weiterführen. Sie werden an Werterhaltungsarbeiten im Museumsgebäude teilnehmen.

Von ihren Vorgängern wurde den Syntheschemikern mit auf den Weg gegeben, durch peinliche Ordnung und Sauberkeit im Praktikumsaal und maximale Nutzung der Praktikumsarbeit die qualitative und quantitative Grundlage zur Weiterführung des Jugendobjektes auf höherem Niveau zu schaffen.

Der Verteidigungsveranstaltung wohnten zahlreiche Gäste bei. Vertreter der Sektionsleitung, der Partei- und FDJ-Gruppenorganisationsleitung, der betreuenden Arbeitsgruppe, des Hauptkooperationspartners sowie aller Studienjahre waren anwesend.

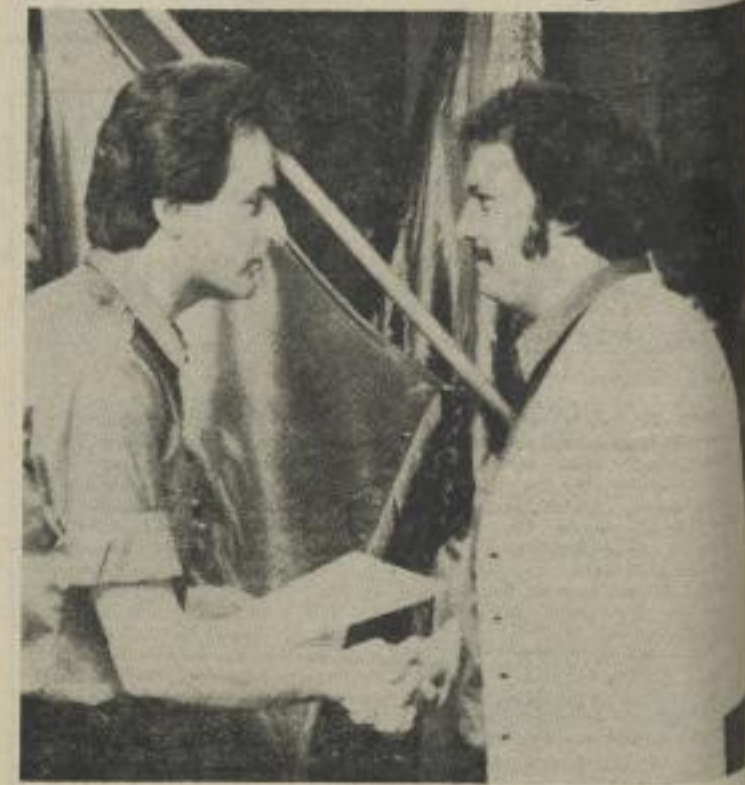
Die FDJ-GO-Leitung wies auf die Anerkennung der Leistungen der FDJ-Kollektive und das große Interesse für ihre Arbeit hin und schätzte ein, daß die Idee des Kampfes um den Titel „SSK“ und der Teilnahme an studentischen Forschungsvorhaben in allen Studienjahren Fuß faße. Besonders jetzt nach dem XI. Parteitag und dem XI. Parlament wollen sie diese Bewegung noch breiter entfalten.

Roland Billing, Sektion Chemie



Nicht jede Frage während der Verteidigung des Titels „Sozialistisches Studentenkollektiv“ war leicht zu beantworten. Foto: Jürgen Roloff

## Wettbewerbssieger FDJ-GO „Heinrich Rau“ wurde mit dem Karl-Marx-Banner geehrt



In Auswertung der Wettbewerbsetappe, die mit der Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ begann und mit den Volkswahlen am 14. Juni ihren Abschluß fand, erhielt die FDJ-GO „Heinrich Rau“ der Sektion Wirtschaftswissenschaften das Karl-Marx-Banner des Wettbewerbssiegers. Unser Foto: Klaus Teichmann, 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, überreicht die Auszeichnung an den GO-Sekretär Theodor Liebeskind, auf der Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ. Das große Engagement der FDJ-GO Kunst- und Kulturwissenschaften bei der Gestaltung des Solidaritätszentrums zum Bezirksstreifen der FDJ wurde mit dem Solidaritätsbanner gewürdigt. Das FDJ-Studentensommerbanner konnten die Freunde der FDJ-GO „Karl Liebknecht“ der Sektion Rechtswissenschaft in Gera fang nehmen. Foto: Müller

## Abrüstung - heute eine Fiktion?

Ein Forum zur brennendsten Frage unserer Zeit

Abrüstung - heute eine Fiktion? Das war die provokatorische Frage, die über einem Forum in der „mb“ stand, das Dr. Falko Raab vom Institut für internationale Studien engagiert und bestrebt durch hohes Faktenwissen bestritt. Er gab einen Überblick über bisher tatsächlich erfolgte Abrüstungsschritte und analysierte die Situation, die solche Schritte möglich machte, genau. Daraus folgend, deckte er die Ursachen für den heutigen Konfrontationskurs des Imperialismus auf. Daß es jetzt vor allem darum geht, das Ende der Entspannung und die atomare Vernichtung der Menschheit zu verhindern, daß es erst einmal um die Wiederaufnahme von Verhandlungen zur Rüstungsbegrenzung geht, stand außer Frage. Im Aktionspro-



gramm aller friedliebenden Kräfte müsse an erster Stelle der Kampf um solche Bedingungen, die Verhandlungen wieder möglich machen, stehen. Dazu gehören die Erhaltung des militärischen Gleichgewichts, ein möglichst geringes Ausmaß an Entschärfung und vor allem das einheitliche Handeln aller Rüstungsgegner. Was dieses Forum mit Dr. Raab überaus wertvoll machte, war die komplexe Darstellung der brennendsten Frage unserer Zeit, die detaillierte Faktenvermittlung und das theoretische Fundament, auf dem sich das erhob. Sabine Greif

## Stud. nat. in der Bastei

Unser aktuelles mb-Interview:

Während einer thematischen Veranstaltung in der Moritzbastei trafen sich unlängst ein Vertreter derselben und ein nicht näher genannt sein wollender Student einer naturwissenschaftlichen Sektion. Es entspann sich folgendes, aufgrund der Seltenheit der Begegnung, einmaliges Gespräch, das wir im vollen Wortlaut wiedergeben:

Student: Hallo!  
mb: Hallo!

Student: Du bist doch von hier. Was hast du denn noch so zu bieten?

mb: Ich hole mal ein bißchen aus: Die Moritzbastei nennt sich ja umgangssprachlich Jugend- und Studentenzentrum. Sie soll geistig-kultureller Mittelpunkt des studentischen Lebens außerhalb des Lehrbetriebes sein. Gegenwärtig ist das leider nicht ganz der Fall. Studenten der naturwissenschaftlichen Sektionen zahlen bei thematischen Veranstaltungen zu den seltenen Gästen. Was meinst du, woran das liegt kann?

Student: Gründe? Na, schaut euch doch mal eure Themen an...

mb: Uninteressant?

Student: Das gerade nicht, aber die naturwissenschaftlichen Fächer kommen wohl eindeutig zu kurz.

mb: ... hm, an den Vorwurf der Einseitigkeit ist was dran. Aber wir sind jetzt dabei, den Themenkreis der Vorträge, Diskussionsrunden und des Uni-Slammittes auf die Naturwissenschaften zu erweitern. Das soll in drei Richtungen geschehen: Populärwissenschaftlich, philosophisch zu diesen speziellen Problemen und fachspezifisch.

Student: Hört sich ganz gut an, auf welche Quellen stützt ihr euch?

mb: Bis jetzt nur auf die guten Beziehungen zum Karl-Sudhoff-Institut. In der Reihe „Riesen an Denkmal“ stellte unlängst der Direktor Professor Wudling, den Naturwissenschaftler Archimedes vor. Es werden folgen: Darwin, Liebig, Einstein... Ein Angebot?

Student: Aus unseren Quellen können wir da aber auch ganz schön schöpfen!

mb: Eben. Übrigens, warst du bei Archimedes?

Student: Nein, aber es ist nicht so, daß ich kein Interesse hätte. Man müßte auf solche Veranstaltungen mehr aufmerksam machen, man bekommt Plakate in der Sektion und durch Informationen über die Fächer. Der allgemeine Basteiplan reicht da nicht aus.

mb: Das könntest du sogar selbst übernehmen. Dazu müßten wir uns allerdings öfter treffen, damit wir uns über Vorhaben abstimmen.

Student: ... die ich rechtzeitig bemerken und ankündigen. Und wo kann ich dich erreichen? Ich hätte da vielleicht gleich noch paar Vorschläge, Ideen einzubringen. Und angenommen, ich möchte mich nur Besucher sein, sondern die naturwissenschaftlichen bei euch in der Arbeitsgruppe mit aus dem Abseits bringen, besteht die Möglichkeit?

mb: Ja, Möglichkeit besteht. Schreibe deine Vorschläge, Anliegen an die UZ, die leitet alles an uns weiter oder lenke deine Schritte in die gleiche Richtung vor der Moritzbastei.

Student: Schön, dann bis bald.